

Das **Buch Credition. Fluides Glauben** hat den Untertitel *Kultur- und Wissenschaftsgeschichte von einem blinden Fleck und seinem Ende*. Es erscheint bei:

Deutscher Wissenschafts-Verlag (DWV) Baden-Baden  
German University Press (GUP) Baden-Baden  
Postadresse: Postf. 110135, D-76487 Baden-Baden  
Hausadresse: Bobenholzweg 15, D-77876 Kappelrodeck  
Web: [www.dwv-net.de](http://www.dwv-net.de)

**Geplanter Erscheinungstermin:** September 2022

In Absprache mit dem Verlag gibt es zum Buch einen **Materialteil**, der *kostenlos* auf der Forschungswebsite des CREDITION RESEARCH PROJECT abrufbar ist. Die hier abrufbare PDF-Datei ist die **Version 01 vom 25.7.2022**.

Sie enthält drei Teile:

- Gliederung (kurz)
- Hinführung
- Gliederung (ausführlich)

Die hier in der PDF-Datei vorfindliche Hinführung hat noch keine Seitenzahlen und kann deswegen wissenschaftlich nicht korrekt zitiert werden. Für eine adäquate Zitation ist die Buchversion grundzulegen.

Die Grundlage des **Buchcovers** ist eine kostbare Musikhandschrift aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie befindet sich in der Sondersammlung der Grazer Universitätsbibliothek, bei der auch die Urheberrechte für diese Vorlage liegen. Die Handschrift trägt die Signatur

UBG Ms 0008,VD.

Sie ist mittlerweile hervorragend digitalisiert. Das Digitalisat mit einer Kurzbeschreibung ist abrufbar unter:

<https://unipub.uni-graz.at/obvugrscript/content/titleinfo/6709767>.

# GLIEDERUNG

## **Teil 1: Glaube – ein schlecht definiertes Phänomen**

- 1 Irritationen und ein Paradoxon unserer Kultur
- 2 Sprachlich imprägnierter Glaube im Verlauf der Geschichte
- 3 Der Glaubenspol Wissen
- 4 Der Glaubenspol Religion

## **Teil 2: Von Glaube zu Glaubensprozess**

- 5 Interferenzen zwischen den Glaubenspolen Wissen und Religion
- 6 Chaos und Verwirrung: Religion – religiös – Religiosität
- 7 Von Glaube zu Creditionen: ein Paradigmenwechsel
- 8 Blick hinter den Vorhang der Forschungsgeschichte
- 9 Glauben – Prozess – Zeit

## **Teil 3: Glaubensprozesse als innere Vorgänge**

- 10 Creditionen: die Grundlagen
- 11 Creditionen: Modellbildung
- 12 Dreidimensionalität von Creditionen
- 13 Die Grundstruktur des *model of credition*
- 14 Komplexität von Glaubensvorgängen – Konzept und Modell
- 15 Gestörtes Glauben
- 16 Und was bringt das Ganze? – Reine Glaubenssache



# Hinführung

*Credition* ist ein Ausdruck, der in der Wissenschaft seit rund anderthalb Jahrzehnten verbreitet ist. Einer breiteren Öffentlichkeit dürfte er bislang kaum bekannt sein. Das Wort *Credition* war ursprünglich ein Neologismus, also eine Wortneuschöpfung. Ein neues Wort zu kreieren war erforderlich, weil es für *das, was damit gemeint ist*, bislang keinen Ausdruck gab. Und mehr noch: Es gab nicht nur keinen entsprechenden Ausdruck, auch das, worum es bei *Creditionen* geht, war bis vor kurzem kein Thema – nicht einmal in der Wissenschaft. *Creditionen* existierten *de facto* nicht. Das hat sich geändert und aus der Beschäftigung mit *Creditionen* entwickelte sich ein boomendes Forschungsgebiet. Es steckt voller Überraschungen, die unseren Blick auf die Welt verändern können. Davon berichtet dieses Buch.

*Grundidee des Buches:* Charakterisieren kann man das Buch am ehesten als eine Art 'Sammlung von Antworten, die zu einer Geschichte zusammengebaut wurden'. Fast alles, was in diesem Buch zur Sprache kommt, sind Antworten auf Fragen, die sich seit Beginn der *Creditionen*-forschung angesammelt haben. Viele von diesen Fragen wurden mir in den letzten Jahren oft auch in persönlichen Gesprächen oder in wissenschaftlichem Austausch direkt gestellt. Und jetzt werden vielleicht zu der einen oder anderen Frage, die zukünftig gestellt werden wird, im vorliegenden Buch schon meine diesbezüglichen Überlegungen anzutreffen sein.

## I

*Credition* ist vom lateinischen Wort *credere* abgeleitet. *Credere* heißt *glauben*. Das Buch handelt also von *Glaube*. Ja, davon handelt es. Und gleichzeitig nein, davon handelt es nicht. Die Aussage, das Buch handle von *Glaube* ist ebenso falsch wie richtig. Doch für das, worum es bei *Creditionen* geht, gibt es kein passendes deutsches Wort. Am nächsten kommt dem Gemeinten vermutlich der Ausdruck *Glaubensvorgang*. Deswegen kann man sagen: Es geht in diesem Buch nicht um *Glaube*, sondern um *Glaubensvorgänge*. *Creditionen* sind *Glaubensvorgänge*, die in unserem Inneren ablaufen und mit Vorgaben des Gehirns zu tun haben. Sie sind höchst dynamisch und lassen *Glaube* als ein *bewegliches Phänomen* erscheinen. Allerdings ist der deutsche Ausdruck

*Glaubensvorgang* problematisch, und zwar deswegen, weil er den Wortbestandteil *Glaube* enthält. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass die mit dem Wort *Glaube* verbundenen Assoziationen den Zugang zu *Creditionen* eher verbauen, denn ermöglichen. Doch mangels Alternativen enthält der zweite Teil des Titels dieses Wort trotzdem. Er lautet: *Fluides Glauben*. Wird *Glaube* als *fluide* charakterisiert, verweist dies immerhin darauf, dass es um dessen Dynamik gehen wird. Das zentrale Wort des Buchtitels ist aber der unbekannte Terminus *Credition*. Er klingt ähnlich wie *Kognition*, *Emotion* oder andere Wörter aus dem Bereich von Psychologie und Kognitionswissenschaft, wie z. B. *Motivation* oder *Volition*. Das ist schon ein erster Hinweis darauf, was in diesem Buch zur Sprache kommen wird. Und noch ein Hinweis zum Schluss: Weil die diesbezüglichen Forschungen in einem internationalen bzw. weltweiten Rahmen angesiedelt sind, findet der Austausch auf Englisch statt. Deswegen hört man *Credition* bislang nur in englischer Aussprache.

## II

Die Ausgangssituation für dieses Buch lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Der *Glaubensvorgang* als ein *im Inneren ablaufender Prozess des Glaubens* existiert in der allgemeinen Wahrnehmung *de facto* nicht. Um das *de facto* Nichtexistierende benennen zu können, bedürfte es eines Ausdrucks. Doch ein solcher existiert ebenfalls nicht. Es gibt lediglich das einer breiteren Öffentlichkeit unbekanntes Wort *Creditionen* bzw. *Creditions*. Etwas bislang Unbekanntes, für das es nicht einmal ein deutsches Wort gibt, ins Gespräch zu bringen, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Das ist die etwas ungemütliche Ausgangssituation. Trotzdem möchte das Buch vorstellen, was mit *Credition* gemeint ist, und aufzeigen, warum die diesbezüglichen Forschungen den Blick auf die Welt verändern können. Um zu jenem in der allgemeinen Wahrnehmung nichtexistierenden Unbekannten zu gelangen, wird das Buch auch einen *Weg* beschreiben müssen. Dieser muss von etwas Bekanntem ausgehen. Das Bekannte ist (für die deutsche Sprache) das Wort *Glaube*. Zwar ist *Glaube* so falsch wie richtig, aber immerhin lässt sich mit seiner Hilfe eine sprachliche Krücke herstellen. Als Ersatz für das unbekanntes *Credition* kann nun nämlich das gerade schon genannte Wort *Glaubensvorgang* herangezogen werden. Damit kann man zumindest das Anliegen des vorliegenden Buches benennen: Es möchte darstellen, was es mit *Glaubensvorgängen* auf sich hat und wie man sich – von *Glaube* ausgehend – einen Zugang zu ihnen ebnet kann.

### III

Dass es *Glaubensvorgänge* in der allgemeinen Wahrnehmung bislang *de facto* nicht gibt, ist Folge eines blinden Flecks. *Blinder Fleck* ist bildlich gemeint und soll besagen: *Glaubensvorgänge* im Sinne von *Creditionen* existieren in unserer Kultur deswegen nicht, weil man sie nicht sehen kann. Diese Aussage kann man wörtlich nehmen, aber in erster Linie ist sie übertragen gemeint. In der kulturellen Entwicklung des westlichen Denkens wurden *Glaubensvorgänge* schlichtweg übersehen. Damit sich ein Blick auf *Creditionen* freilegen lässt, muss zunächst der blinde Fleck beseitigt werden. Das ist nicht einfach, denn er hat sich seit langem verfestigt. Die Weichen hierfür wurden schon früh, nämlich in der Antike, gestellt. Dass der blinde Fleck dermaßen auswuchern konnte, ist Folge einer zweieinhalb Jahrtausende währenden europäischen Wissenschafts- und Kulturgeschichte. Sie beschäftigte sich mit *Glauben*, nicht mit *Glaubensprozessen*. Oder, um es deutlicher zu sagen: In der europäischen Wissenschafts- und Kulturgeschichte wurde die Rolle von *stabilem Glauben* und *inhaltlichen Glaubensvorstellungen* diskutiert, nicht diejenige von *fluiden Glaubensprozessen*. Deren Existenz muss deswegen überhaupt erst einmal ins Bewusstsein gerufen werden.

Dazu muss, wie gesagt, der blinde Fleck beseitigt werden. Wie kann man nun einen blinden Fleck beheben? Biologisch ist das nicht machbar, weil unser Auge so konstruiert ist, dass er unvermeidlich auftritt. Das, was im blinden Fleck der Wahrnehmung liegt, kann man aber dann sehen, wenn man den Kopf dreht und eine andere Perspektive einnimmt. Will man den blinden Fleck einer kulturellen Wahrnehmung beheben, steht man vor einer ähnlichen Herausforderung: Man muss eine andere Perspektive anlegen. Eine solche kann man vielleicht gewinnen – so ist zumindest meine Hoffnung –, wenn man den Blick zurück auf die Geschichte richtet. Da in der Zeit der Moderne der blinde Fleck schon deutlich vorhanden war, wird der jüngeren Geschichte des Denkens weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Wichtig ist mir, vor allem die frühen historischen Wurzeln aufzuspüren, die meist in der Antike liegen. Wenn man die weiteren Weichenstellungen, die die Ausprägung des blinden Flecks begünstigten, identifizieren möchte, wird man den Entwicklungen bis herauf ins Mittelalter Aufmerksamkeit zukommen lassen müssen. Die Suche nach der Genese des blinden Flecks macht es jedenfalls erforderlich, den langen Spuren aus der Vergangenheit breitere Aufmerksamkeit zu widmen.

Auf die historische Dimension der Herausforderung soll die Gestaltung des Buchcovers von CREDITION. FLUIDES GLAUBEN aufmerksam machen. Das aus dem 16. Jhdt. stammende Original des dort abgebildeten Buches wird in der Handschriftensammlung der Grazer Universitätsbibliothek aufbewahrt. Auf dem Cover kann

man auch den blinden Fleck sehen. Er ist schon ganz nach rechts unten gerutscht und steht somit kurz vor seinem Ende. Dieser letzte Schritt wird im Untertitel des Buchs zum Ausdruck gebracht. Er lautet: *Kultur- und Wissenschaftsgeschichte von einem blinden Fleck und seinem Ende.*

#### IV

*Glaube* und *Glaubensvorgang* sind nicht das Gleiche. Zu den Anliegen des Buches gehört es auch, den Unterschied zwischen *Glaube* und *Glaubensvorgang* herauszuarbeiten. In der Regel hat man eine gewisse Vorstellung davon, was mit *Glaube* gemeint sein kann. Davon, was ein *Glaubensvorgang* sein soll, hat man keine. Bei *Glaube* geht es um *etwas, das man glaubt*, oder um *eine Person, der man glaubt*. Vielleicht dreht sich *Glaube* auch um *jemanden, an den oder an die man glaubt*. Das ist das Thema vieler Songs voller Verzweiflung, Sehnsucht und Liebe. Manchmal geht es auch um *etwas, an das man glaubt* – einen militärischen Sieg oder an Liebe und Gerechtigkeit oder an das Gute im Menschen. Oder an Gott. Bei *Glaubensvorgängen* hingegen geht es um innere Prozesse, auch um solche, die mit dem Gehirn zu tun haben: Was läuft in uns ab, *während* wir an Gott, Liebe, Gerechtigkeit und all das andere glauben?

*Glaube* und *Glaubensvorgang* sind zwar nicht das Gleiche, aber es gibt eine Beziehung zwischen beiden: *Glaube* ist das *Resultat* von *Glaubensvorgängen*. Oder anders ausgedrückt: Zunächst kommen *Glaubensvorgänge*, dann erst kommt *Glaube*. Es sind *Glaubensvorgänge*, die *Glaube* entstehen lassen. Das sind die Gegebenheiten des realen Lebens.

Weil *Glaubensvorgänge* in der allgemeinen Wahrnehmung nicht existieren, stehen in unserer Kultur nicht die millionenfachen *Geschichten der Entstehung von Glaube* im Fokus des Interesses, sondern die *Resultate* solcher Glaubensvorgänge. Wir haben uns damit abgefunden, dass die einen dies, die anderen etwas anderes glauben. Dies scheint unvermeidlich. Daraus entsteht Hilflosigkeit. Wenn die Resultate der Glaubensvorgänge dann auch noch weit auseinanderliegen, sind sie häufig Quelle von individuellen Konflikten oder von Kriegen zwischen den Völkern. Aufgrund der faktischen Nichtexistenz von *Creditionen* kann man allenfalls ahnen, dass die Konflikte nicht aus den Resultaten erwachsen, sondern mit ihren Wurzeln zusammenhängen. Diese liegen in jenen Phasen, in denen *stabiler Glaube* allmählich entstanden ist. Und so war es seit Menschen-gedenken. Auch deswegen muss man sich den historischen Wurzeln des blinden Flecks zuwenden.

## V

Es mögen die Gegebenheiten des realen Lebens sein, dass zunächst *Glaubensvorgänge* ablaufen und daraus dann fester *Glaube* entsteht, doch das sind nicht die Gegebenheiten für das vorliegende Buch. Diese sind spiegelverkehrt zu denen des realen Lebens. Wollte man den Gegebenheiten des realen Lebens folgen, müsste man das Buch rückwärts lesen. Dies ergäbe allerdings schon deswegen keinen Sinn, weil man dann bei *Glaubensvorgängen* beginnen müsste: Solche existieren im allgemeinen Bewusstsein aber nicht, man kennt nur *Glaube*. Doch auch ganz generell kann man ein Buch nicht vom Ende her zu lesen beginnen.

Und man kann es auch nicht rückwärts erzählen. Die Story musste also umgedreht werden. Um eine Möglichkeit für die Darstellung und Entfaltung von *Glaubensvorgängen* zu schaffen, war es unvermeidlich, von *Glaube* auszugehen. Das führte zum Plan, die folgende Darstellung in CREDITIONEN. FLUIDES GLAUBEN so aufzubauen, dass sie gegen die Strömung des realen Lebens erzählt wird. Sie sollte ihren Ausgangspunkt bei *Glaube* nehmen und allmählich an einem Ort ankommen, von dem aus man eine Perspektive auf *Glaubensvorgänge* bekommen würde. Damit war die Richtung gefunden, in der ich die hier vorgelegte Einführung in die Creditionenthematik entwickeln würde. Das hatte ich zumindest geglaubt.

## VI

Doch ich war einem Irrglauben zum Opfer gefallen. Der angedachte Weg erwies sich als Irrweg. Er war nicht gangbar. Der Irrtum bestand nicht darin, dass ich mich bezüglich der *angegebenen Richtung* geirrt hätte. Als falsch erwies sich die Annahme, dass man von *Glaube* ausgehen könnte. Irgendwann konnte ich mich der Einsicht nicht mehr verschließen, dass sich *Glaube* nicht als Ausgangspunkt dafür eignet, den Weg zu *Creditionen* nachvollziehbar zu machen. Der Grund für meine Fehleinschätzung lag darin begründet, dass *Glaube* selbst ein schlecht definiertes Phänomen ist. Ein sehr schlecht definiertes sogar! Die Definitionen zu *Glaube* sind ein absonderliches Sammelsurium. Für den angedachten Weg hin zu *Creditionen* gibt es somit nicht *einen* Ausgangspunkt *Glaube*, sondern *mehrere* – in etwa so viele wie die abenteuerliche Zahl der Glaubensdefinitionen. Jede von ihnen könnte als Ausgangspunkt herangezogen werden, um den Weg von *Glaube* zu *Creditionen* zu entwickeln. Doch genauso wenig, wie man ein Buch rückwärts lesen kann, kann man den Weg von *Glaube* zu *Creditionen* x-fach erzählen – zumindest nicht in ein und demselben Buch. Wollte man dies tun,



müssten zunächst all die möglichen Ausgangspunkte herausgearbeitet und vorgestellt werden. Ein unmögliches Unterfangen! Daraus hätte allenfalls ein Textmonstrum entstehen können. So musste ich mir eingestehen: Die Krücke *Glaube*, die ich herangezogen hatte, um anstelle von *Creditionen* von *Glaubensvorgängen* sprechen zu können, war nicht tragfähig. Angesichts der verschiedenen Ausgangspunkte wurde immer klarer erkennbar: Ich musste mich festlegen, welches der möglichen *Glaubensverständnisse* ich der Beschreibung des Weges zu *Creditionen* zugrunde legen wollte.

## VII

Und nun zeigte sich die ganze Dimension des Desasters. Gerade aus einer solchen Festlegung würde ein so unlösbares Problem erwachsen, dass das Buch nicht geschrieben werden kann. Es gibt nämlich nicht nur eine Vielzahl von Glaubensverständnissen, sie sind untereinander auch weitgehend *beziehungslos*. Sie sind sogar häufig inkompatibel, wenn nicht widersprüchlich. Angesichts der disparaten Segmentierung von Glaubensvorstellungen würde jede Festlegung auf einen der Ausgangspunkte *Glaube* den Zugang für diejenigen verbauen, die von einem anderen der möglichen Ausgangspunkte *Glaube* starten wollen würden. War es schon unvermeidlich, dass das vorliegende Buch gegen die Strömung des realen Lebens würde erzählen müssen, so sollte es nun auch noch so geschrieben werden, dass eine Reihe von möglichen Ausgangspunkten für den einzuschlagenden Weg ausgeschieden werden musste! Das bedeutete nichts Geringeres, als dass eine bei *Glaube* ansetzende *allgemeine* Hinführung zu *Glaubensvorgängen* im Sinne von *Creditionen* unmöglich war. Es gibt keinen Ausgangspunkt, der für alle geeignet wäre. Die Krücke, anstelle von *Creditionen* das Wort *Glaubensvorgänge* zu wählen, hatte sich nicht nur als nicht tragfähig erwiesen, sie hatte mich in eine Sackgasse manövriert.

Doch wo sonst könnte man, um ein Verständnis für die bis jetzt *de facto* nichtexistierenden *Glaubensvorgänge* anzubahnen, beginnen, wenn nicht bei *Glaube*? Es scheint nichts anderes zu geben. Ich musste mich festlegen. Dazu habe ich mich denn auch entschlossen, selbst auf die Gefahr hin, dass das Buch für viele Ausgangspunkte nicht mehr gleich geeignet sein würde. Meine Wahl fiel auf zwei thematische Großbereiche, die im allgemeinen Bewusstsein eng mit *Glaube* verbunden sind: der eine ist *Wissen*, der andere ist *Religion*. Von diesen beiden mit *Glaube* verbundenen Themenkomplexen soll nun ein Weg zu *Glaubensvorgängen* geebnet werden. Dass gerade diese beiden Themenbereiche eng mit *Glaube* verbunden sind, ist ebenfalls Folge der über zweitausendjährigen

europäischen Wissenschafts- und Kulturgeschichte – ein weiterer Grund dafür, auch eine historische Perspektive anzulegen.

Ein dritter Themenbereich kommt mit den Stichworten *Störung* bzw. *Pathologie* ins Spiel. Die Verbindung von Glaube und Pathologie ist jüngerem Datums. Sie beginnt erst gegen Ende des 19. Jh. zu einem intensiver debattierten Thema der Wissenschaft zu werden. Deswegen ist es nicht erforderlich, diesen Strang in gleich ausführlicher Weise wie die beiden erstgenannten zu entfalten. Sich hier beschränken zu können, erlaubt zudem, die Thematik *gestörter Glaube* dann gleich aus einer Creditionen-Perspektive anzusprechen. Der Fokus wird somit von vornherein auf die mögliche Dysfunktionalität von Glaubensvorgängen ausgerichtet.

Dies sind also die Entscheidungen, die für die hier vorliegende Konzeption von CREDITION. FLUIDES GLAUBEN getroffen wurden. Dabei ist unstrittig, dass auch andere möglich gewesen wären. Sie hätten den Weg zu Creditionen woanders beginnen lassen. Ein weiterer, besonders naheliegender Bereich wäre die Verbindung *Glaube und Moral* gewesen. Hätte ich als Ausgangspunkt für den *Weg von Glaube zu Creditionen* den Themenkomplex *Glaube, Ethik, Moral, Wert und Werte* gewählt, wäre ein ganz anderes Buch entstanden. Es wäre nicht weniger umfangreich geworden als das vorliegende. Gleich geblieben wäre, dass es darin ebenfalls metatheoretische Reflexionen hätte geben müssen. Diese wären immerhin in analogen Bahnen verlaufen, wie sie im vorliegenden Buch anzutreffen sind. Im Zusammenhang mit den Stichworten *Emotion* und *(neuronale) Bewertungsprozesse (valuations)* werde ich kurz darauf eingehen, wie unterschiedlich die Einführung in CREDITION. FLUIDES GLAUBEN ausgefallen wäre, wenn ich beim Standort *Glaube und Moral* begonnen hätte. Am Ende hätte eine solche anders konzipierte Einführung aber zum gleichen Ergebnis geführt: Sie wäre darauf hinausgelaufen, die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels zu betonen, der es erlauben wird, festen Glauben als Folge von vorausliegenden Glaubensvorgängen zu verstehen.

## VIII

Es erübrigt sich der Hinweis, dass das vorliegenden Buch in den Bahnen eines europäischen Denkens entworfen wurde. Weil als geographischer Horizont aber zumindest derjenige der antiken *Oikumene* veranschlagt werden muss und auch veranschlagt wurde, müsste es präziser heißen: Das Buch folgt den Pfaden einer morgen- und abendländischen Denktradition. Demgegenüber spielen asiatische oder afrikanische Reflexionen so gut wie keine Rolle. Auch nicht solche, die sich

in Gesellschaften finden, für die wir keinen passenden Überbegriff haben, und die wir deswegen mit Bezeichnungen wie *Ureinwohner*, *natives*, *Aborigines* oder ähnlichen etikettieren. Die Beschränkung auf Grundlinien des morgen- und abendländischen Denkens ist ein großes Manko, denn Creditionen sind ein universelles Phänomen. Sie können nicht umfassend erörtert werden, ohne dass man sich von diesen Beschränkungen freimacht. Die Beschäftigung mit Creditionen erfordert, aus jenem Wahrnehmungsmodus herauszutreten, der durch einen WEIRD-Horizont (*Western, Educated, Industrialized, Rich, Democratic*) vorgegeben wird. Darauf wird im Verlauf des Buches CREDITION. FLUIDES GLAUBEN immer wieder einmal hingewiesen. Umgesetzt werden kann die erforderliche Entgrenzung des Horizonts in einem Einführungswerk nicht.

## IX

Bezieht man sich bei *Glaube* auf den *alltäglichen* (westeuropäischen und speziell deutschen) Sprachgebrauch, kommt noch ein weiterer Problemgenerator hinzu – nämlich die mit *Glaube* einhergehenden Emotionen. Woran erinnert das Wort *Glaube*? Die Assoziationen, die mit diesem Wort verbunden sind, können nicht nur *inhaltlich*, sondern vor allem auch *emotional* weit auseinanderliegen. *Glaube* kann höchst positiv besetzt sein, er kann aber auch sehr negative Bilder wachrufen. Emotionale Gegebenheiten kann man nicht übergehen, sie sind zu wirkmächtig. Manchmal und in manchen Zusammenhängen mag die emotionale Färbung dessen, was man mit *Glaube* meint, bewusst sein. Vielfach dürfte die emotionale Dimension des Glaubensverständnisses aber unbewusst bleiben. Sie liegt häufig in jenem Bereich, der infolge des blinden Flecks nicht wahrnehmbar ist. Auch das macht verständlich, dass die Glaubenthematik immer wieder Ursache für Konflikte werden kann. Die emotional divergierende bzw. antagonistische Besetzung von *Glaube* zählt ebenfalls zu den Barrieren, die den Weg zu einem Verständnis von *Creditionen* verbauen. Will man sie beseitigen, muss dem brisanten Feld der emotionalen Besetzung der Glaubenthematik Aufmerksamkeit gewidmet werden.

## X

Für die Heterogenität an Emotionen, die sich mit dem Wort *Glaube* verbinden können, mag es unterschiedliche Gründe geben, die mit den individuellen Lebenserfahrungen zusammenhängen. Zu den wohl wirkmächtigsten Ursachen für die Divergenz emotionaler Besetzungen gehört, dass *Glaube* häufig –

bisweilen sogar ausschließlich – mit *Religion* in Verbindung gebracht wird. Ist dies der Fall, wird *Glaube* in der Regel mit *religiöser Glaube* gleichgesetzt. Und hier berühren wir eine Gegebenheit mit einer tiefliegenden Wurzel: Es ist *Religion*, die emotional höchst unterschiedlich besetzt sein kann – und zwar sowohl das Phänomen wie auch allein schon das Wort. *Religion* vermag positive wie negative Bilder wachzurufen. Aufgrund der fast symbiotischen Verbindung von Glaube und Religion färbt die disparate emotionale Besetzung von Religion auch auf den Begriff *religiöser Glaube* ab und diese überträgt sich in Folge ganz generell auf den Terminus *Glaube*. Somit ist auch *Glaube* emotional disparat besetzt und kann dementsprechend sehr unterschiedliche Gefühle wachrufen.

Doch *Glaube* ist nicht das Gleiche wie *religiöser Glaube*. Zudem war es nicht immer so, dass man *Glaube* im Sinne von religiösem Glauben verstand. Auch davon handelt dieses Buch. Die religiöse Aufladung der Glaubensthematik begann im ersten Drittel des ersten nachchristlichen Jahrtausends. Sie ist somit ebenfalls in die rund zweitausendjährige Kultur- und Wissenschaftsgeschichte eingewoben. Mehr noch: Die religiöse Ummantelung von *Glaube* ist eine der Wurzeln für das Entstehen des blinden Flecks. Deswegen muss gerade das Verhältnis von *Glaube* und *Religion* genauer dargestellt werden. Dies ist auch Voraussetzung dafür, dass die Glaubensthematik wieder aus der religiösen Umklammerung herausgelöst werden kann.

## XI

Bei diesem Vorhaben stößt man unerwarteter Weise auf einen zweiten blinden Fleck unserer kulturellen Wahrnehmung: Er betrifft das Verständnis des *Religiösen*. Wenn es um *das Religiöse* geht, herrscht Verwirrung. Ehe man sich versieht, kann man kommunikativ ins Schleudern kommen. Das semantische Wortfeld, das von Wörtern wie *Religion*, *Religiosität*, *Spiritualität*, *religiös*, *fromm*, *gläubig* bzw. *ungläubig* oder ähnlichen aufgespannt wird, ist das reinste Chaos. Und in dieses ist der zweite blinde Fleck eingewoben. Auch davon handelt das vorliegende Buch. Das ist kein Abschweifen vom ersten blinden Fleck. Im Gegenteil: Ich vermute, dass die Entstehung des zweiten blinden Flecks direkt mit der Ausprägung des ersten zu tun hat. Möglicherweise gingen sie geradezu Hand in Hand. Das ist verstörend, weil man befürchten muss, dass unsere Wahrnehmung noch problematischere Schräglagen enthält, als zunächst angenommen. Falls sich die hier vorgestellten Beobachtungen erhärten lassen, würde dies bedeuten, dass unsere Sicht auf die Gegebenheiten unseres Lebens unbemerkt von einer doppelt problematischen Optik verzerrt wird.

Allerdings besteht aufgrund der Annahme, dass es sich um einen blinden Doppelfleck handelt, gerade auch die Chance, dass sich beide gleichzeitig beheben lassen. Wenn der Zugang zu einer creditiven Sehweise im Sinne von *Prozess des Glaubens vor stabilem Glauben* mit einer *Entwirrung der Semantik des Religiösen* einhergeht, wird auch deutlich zutage treten, wie problematisch das Etikett *religiöser Glaube* ist. Wird der Terminus *Creditionen* verwendet, kommt *Glaube* auf sprachlicher Ebene nicht mehr vor, weder als eigenes Wort noch als Wortbestandteil. Mit der Verwendung des Wortes *Credition* verringert sich die Gefahr einer religiösen Assoziation. Man braucht keine Religion, um zu verstehen, wie *Creditionen* ablaufen. Die Sache läuft andersherum: Ein Verständnis von *Creditionen* trägt dazu bei, Entstehen und Wirkung von *religiösem Glauben* besser zu verstehen. Auch ein solcher entsteht auf der Basis von vorgängig ablaufenden Glaubensvorgängen.

## XII

Es deutet einiges darauf hin, dass die Beseitigung des blinden Doppelflecks die individuelle wie gesellschaftlich-kulturelle Kommunikation über *Glaube* tatsächlich zu entlasten vermag. Damit es so weit kommen kann, ist ein Paradigmenwechsel erforderlich. Das Buch beschreibt, welche Schritte auf dem Weg seiner Umsetzung zu gehen sind bzw. zu gehen waren. Im Anschluss an die Darlegung des Paradigmenwechsels wird unmissverständlich klar sein, dass *Glaubensvorgänge* nicht das gleiche sind wie *Glaube*. Die verschiedenen Schritte führten zu einem neuen Standpunkt, der eine neue Perspektive erlaubt. Nun erst wird es möglich, *Creditionen* darzustellen und zu analysieren. Dabei kommen andere wissenschaftliche Disziplinen und neue Wissensgebiete ins Spiel, die beim Blick auf stabilen Glauben so gut wie keine Rolle spielen. Auf ihrer Basis wird sich zeigen, dass *Creditionen* als eine Gehirnfunktion verstanden werden können. Und damit weitet sich erneut der Horizont. Nun lässt sich eine der eigenartigsten Fähigkeiten des Menschen in den Blick rücken – die Fähigkeit *glauben zu können*.

Menschen sind biologisch so ausgestattet, dass sie glauben können. Die Ausprägung dieser Fähigkeit kann in enger Verbindung mit der evolutionären Gehirnentwicklung gesehen werden. Offensichtlich hat sich im Verlauf der Hominidenevolution das Entstehen einer *Glaubensfähigkeit* als evolutionärer Vorteil erwiesen. Dies bedeutet in weiterer Folge auch, dass der Mensch (*homo sapiens sapiens*) nun gar nicht mehr anders kann, als diese Fähigkeit auch einzusetzen. *Man kann nicht 'nicht glauben' – Humans are hardwired for credition.* Diese Zusammenhänge sind Gegenstand jenes wissenschaftlichen Forschungsgebietes, das dazu motivierte, das vorliegende Buch zu schreiben. Es soll auch dazu

beitragen, das Phänomen eines *stabilen Glaubens* besser verständlich zu machen und dessen Bedeutung für Wissenschaft, Religion und Gesellschaft klarer formulieren zu können. Und es wird einsichtig, warum es nicht bedeutungslos ist, *was wir glauben* – genauso wenig, wie es nicht gleichgültig ist, *welches Bild wir von Gott haben, an den oder die wir glauben*.

### XIII

Der blinde Fleck, der verhinderte, dass Creditionen in den Blick kamen, hat seine Wurzeln in der Geschichte. Behoben werden konnte er aber nicht zuletzt aus einem anderen Grund: Die in den letzten Jahrzehnten rasant fortgeschrittene technische Entwicklung schuf die hierfür erforderlichen Voraussetzungen. Zu diesen gehören im Bereich von Medizin und Neurowissenschaft etwa die sogenannten *bildgebenden Verfahren*. Mit ihrer Hilfe kann man dem Gehirn gewissermaßen 'beim Arbeiten' zusehen. *Bildgebenden Verfahren* erlauben, biologische, insbesondere auch neuronale Vorgänge, *in-vivo* zu beobachten. Dass so etwas überhaupt denkmöglich ist, hätten frühere Generationen sicher nicht geglaubt.

Gerade diese gewaltige Veränderung macht aber auch das Verhältnis von Begrifflichkeit und Empirie brisant. Mit den modernen Hightech-Geräten werden nämlich nicht die *Glaubensvorgänge* selbst fassbar. Was fassbar wird, sind Korrelate dieser Vorgänge. Die dementsprechenden Befunde stellen den Bestand an empirischen Daten bereit, auf deren Basis Rückschlüsse und Ableitungen in Bezug auf den Ablauf von Glaubensvorgängen möglich sind. Deswegen ist permanent und konsequent zwischen den empirischen Befunden und ihrer Umsetzung in sprachliche Formulierungen zu unterscheiden.

In diesem wissenschaftlichen Schnittbereich ist das CREDITION RESEARCH PROJECT angesiedelt. Die Forschungen zur *Struktur von Creditionen* sind zum einen eine Beschäftigung mit empirischen, in verschiedenen natur- und humanwissenschaftlichen Disziplinen generierten Befunden, zum anderen geht es um philosophisch-linguistische Aspekte von Sprache(n) und Begriffen sowie um die Verknüpfung von Begriffen mit empirischen Daten. Von besonderer Bedeutung ist dabei immer wieder auch die Klärung des *Verhältnisses von Glaube und Glaubensprozess*. Begriffliche Klärungen müssen den empirischen Forschungen in logischer Hinsicht vorausgehen. In der Praxis ist es nicht selten umgekehrt. Die daraus erwachsenden sprachlichen Gegebenheiten werden dann im günstigsten Fall ihrerseits wiederum Gegenstand kritischer Reflexion. Auf dieses

methodologische Thema werden wir im Verlauf von CREDITIONEN. FLUIDES GLAUBEN mehrfach stoßen.

## XIV

Glaube ist in vielerlei Hinsicht sprachlich geprägter Glaube. Auch Creditionen haben viel mit Sprachlichkeit zu tun. Eine spezifische Kategorie von Glaubensvorgängen – wir nennen sie *conceptual beliefs* – ist ohne sprachliche Beteiligung gar nicht möglich. Deswegen ist die Sprachthematik nicht nur in Bezug auf die empirischen Forschungen bedeutsam. Auch in jene historischen Zusammenhänge, die den blinden Fleck entstehen ließen, sind über die Jahrtausende hinweg Sprachen eingewoben. Sie haben zudem eine geographische Komponente, weil Fragen zur Glaubenthematik in unterschiedlichen Gegenden der Welt in verschiedenen Sprachen formuliert wurden und werden. Bei der Behebung des blinden Flecks und auf dem Weg des Paradigmenwechsels werden deswegen auch Sprachen sowie die Geschichte ihrer Entwicklung eine Rolle spielen müssen. Es wird dabei um Sprache als menschliche Fähigkeit gehen, um Einsichten der Sprachwissenschaft, um einzelne Sprachen und ihre Terminologie, um das Verständnis von Begriffen und ihrer möglichen Bedeutungsverschiebungen sowie um Herausforderungen, die sich hieraus für die Übersetzungen ergeben. Viele Wörter aus dem Umfeld des Glaubens lassen sich nur schwer ohne Blick auf die Geschichte ihrer Übersetzungen verstehen. Ohne diesen sprachorientierten Fokus hätte sich das Buch CREDITIONEN. FLUIDES GLAUBEN nicht schreiben lassen.

### **Lesehinweise zum Verständnis des Buches**

**Aufbau des Buches:** Das Buch hat drei Teile. Der **erste Teil** beschäftigt sich mit *Glaube* als einem schlecht definierten Phänomen. Dabei wird besonderes Augenmerk auf den Themenbereich *Wissen* und den Themenbereich *Religion* gerichtet. Beide werden als *Glaubenspole* bezeichnet. Diese Charakterisierung verdankt sich schon der Sicht eines fluiden Glaubensverständnisses im Sinne von Creditionen. Sie ist allerdings vorläufig und kann später wieder *ad acta* gelegt werden. Da man es bei *Glaube* mit einem in hohem Maße sprachlich imprägnierten Phänomen zu tun hat, muss sich das Interesse auch auf linguistische, also auf sprachwissenschaftliche Zusammenhänge richten. Dabei kommen verschiedene Sprachen in den Blick. Aufgrund der historischen Dimension der Glaubenthematik sind dies Griechisch und Latein. Eine besondere Rolle spielt aber das

Englische. Aufgrund der Internationalität des CREDITION RESEARCH PROJECT ist es die Konversations- und Publikationssprache des Forschungsnetzwerkes. Besonders spannende Einsichten ergeben sich bei unseren Forschungen häufig dort, wo es um die Frage der Übersetzungsmöglichkeiten wie um die Frage der grammatikalischen Besonderheiten der Glaubensterminologie geht.

Der **zweite Teil** thematisiert die Schritte des Paradigmenwechsels, die zu gehen sind, wenn man von *Glaube* zu *Glaubensprozess* im Sinne von Credition gelangen möchte. Wenn von Paradigmenwechsel die Rede ist, dann steht häufig der Unterschied zwischen dem 'Vorher' (altes Paradigma) und dem 'Nachher' (neues Paradigma) im Vordergrund. Demgegenüber ist es eines der zentralen Anliegen des Buches, gerade das 'Während' – also den Weg – nachvollziehbar zu machen. Dabei wird als wissenschaftlicher Rahmen weiterhin die Bipolarität von Glaube und Wissen sowie die Bipolarität von Glaube und Religion eine Rolle spielen. Der sogenannte 'Fall Galilei' kann als aufschlussreiches Paradebeispiel für die dabei entstehenden Interferenzen dienen. Darauf wird auch deswegen etwas ausführlicher eingegangen, weil in dieser Epoche der vielleicht letzte große Schub zur Ausbildung des blinden Doppelflecks erfolgte.

Der **dritte Teil** stellt die Grundlagen von Glaubensprozessen als im Inneren ablaufende Vorgänge ins Zentrum. Dabei werden vor allem konzeptionelle Aspekte des Glaubensvorgangs in Spiel gebracht, und zwar auf unterschiedlichen Ebenen – von *Mikro* (neuronale Vorgänge) bis *Makro* (gesellschaftliche oder weltpolitische Zusammenhänge). Mit einem Seitenblick wird auch auf die prinzipielle Störanfälligkeit und die Möglichkeiten pathologischer Ausprägungen dieser inneren Vorgänge aufmerksam gemacht. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Creditionen allerdings nicht von anderen inneren Vorgängen, die allesamt ebenfalls dysfunktional und pathologisch werden können.

**Praxisrelevanz:** Im dritten Teil wird auch eines der praxisrelevanten Ergebnisse der Creditionenforschung vorgestellt: Es handelt sich um ein funktionales Prozessmodell des Glaubens – das *model of credition*. Es hilft zu artikulieren, wie wir 'ticken'. Dies zu verstehen, kann auch auf dem Weg der Selbsterkenntnis von Vorteil sein. Das *model of credition* ist deswegen nicht nur für die aktuellen und zukünftigen Forschungen von Bedeutung, sondern dürfte auch bei all jenen Aufmerksamkeit wecken, die in kommunikationsorientierten Berufen tätig sind. Das *model of credition* kann bei Gesprächen als Referenzgröße dienen. Seine praktischen Anwendungsmöglichkeiten können mit denjenigen verglichen werden, die auch bei anderen Kommunikationsmodellen gegeben sind. Es lässt sich in professionellen Settings ebenso einsetzen wie in der alltäglichen privaten Kommunikation. Mithilfe des *model of credition* lassen sich in einer Konfliktsituation auch Nähe und Distanz unterschiedlicher Positionen aufzeigen. Es lässt sich



(sogar in numerischer Weise) artikulieren, wie weit Positionen auseinander liegen. Daraus kann man ableiten, wie viele Schritte der Annäherung nötig sein dürften.

**Zwischen Wissenschaftsjournalismus und Wissenschaft:** Die Antworten, die auf dem Weg durch die drei Teile zusammengestellt werden, stammen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Gebieten. Im Fachjargon ausgedrückt hat man es mit sogenannten *Bezugswissenschaften* zu tun. Die Vielzahl an disparaten Wissensgebieten kann eine Hürde darstellen. Die Hürden können – je nach Ausgangspunkt – jeweils andere sein. Für manche mag gerade ihre Vielzahl abschreckend sein und die Frage aufwerfen, ob das Buch nicht allzu wissenschaftlich konzipiert ist. Wer hingegen in einer der gestreiften Bezugswissenschaften beheimatet ist, wird eher wahrnehmen, wie reduziert die Darstellung ist, und womöglich Anfragen gerade an die Wissenschaftlichkeit der Ausführungen stellen.

Damit aus der Breite der angeführten Bezugswissenschaften keine unüberwindliche Barriere wird, mag es hilfreich sein, sich vor Augen zu halten, dass das Buch nicht in erster Linie an Fachleute gerichtet ist. Es versucht vielmehr, fachwissenschaftliche Zusammenhänge in eine Sprache zu übersetzen, die man als *wissenschaftsjournalistisch* charakterisieren mag. Aus fachwissenschaftlicher Sicht wird man einen solchen Versuch von vornherein als riskant einstufen. Es gibt schlicht zu viele Fallen. Manche, die es gut mit mir meinten, haben mir auch dringend von einem solchen Experiment abgeraten. So lassen sich etwa die für das CREDITION RESEARCH PROJECT zentralen philosophischen Debatten zum Verhältnis von Begrifflichkeit und Empirie nicht wissenschaftsjournalistisch einebnen. Sie deswegen *wegzulassen*, würde aus wissenschaftlicher Perspektive den Zugang zu einem Verständnis von Creditionen erschweren, wenn nicht verunmöglichen. Sie *genauer darzustellen*, würde aber nicht nur den Rahmen eines Einführungsbuches sprengen. Es würde vermutlich auch dazu führen, dass nicht wenige gerade dies als Aufbau statt als Abbau von Zugangsbarrieren empfinden würden. Ist es möglich, mit all diesen Hürden in einer sinnvollen und konstruktiven Weise umzugehen? Diesbezügliche Zweifel haben mich bei der Erstellung des Buches permanent begleitet. Wer mit mir in dieser Zeit zu tun hatte, kann ein Lied davon singen.

Auch wenn die vorliegende Einführung in die Creditionenthematik nicht an Fachleute adressiert ist, soll das Buch doch auch für sie interessant sein. Doch hier tat und tut sich ein weiteres Problem auf: Weil unvermeidlicher Weise *viele* Wissenschaftsgebiete zu streifen sind, ist nicht zu definieren, was unter 'Fachleute' verstanden werden soll. Es werden für jedes der gestreiften Fachgebiete andere Fachleute sein. Dementsprechend unterschiedlich werden sowohl die

wissenschaftlichen Ausgangslagen als wohl auch die wissenschaftlichen Interessen sein. Auch in wissenschaftlicher Hinsicht gibt es keinen gemeinsamen Ausgangspunkt für den Weg zu Creditionen und es gibt kein gemeinsames Set an wissenschaftlichen Fragen, auf das hin man die Antworten hätte ausrichten können. Was den Aufbau des Buches betrifft, wird es deswegen unvermeidlich sein, dass die verschiedenen Partien in das Fachgebiet verschiedener wissenschaftlicher Fachleute fallen.

**Aufbau und Darstellungsweise:** Weil es keinen gemeinsamen Ausgangspunkt und damit keinen gemeinsamen Weg von Glaube zu Creditionen gibt, gibt es auch keinen roten Faden, der geeignet wäre, die Geschichte der Antworten optimal auszurollen. Deswegen habe ich versucht, auf möglichst viele und vor allem auf ganz unterschiedliche Fragen zu antworten. Ob man dies als 'gelingen', als ein 'zu viel', ein 'zu wenig' oder vielleicht auch als ein 'zu großes Durcheinander' empfinden wird, lässt sich nicht abschätzen. Wie dies erlebt wird, dürfte vor allem vom jeweils vorgegebenen Ausgangspunkt abhängen, von dem aus man den Weg beschreitet. Falls sich das eine oder andere als zu kompliziert darstellen sollte, wird man es am besten übergehen. Doch wenn sich für manche Ausgangspunkte und die bei ihnen beginnenden Wege bestimmte Zusammenhänge als zu kompliziert darstellen, können genau die gleichen Zusammenhänge für andere Ausgangspunkte als zu oberflächlich bzw. zu verkürzt erscheinen. Die brisante Problematik zwischen 'wissenschaftsjournalistisch' und 'wissenschaftlich' durchzieht das gesamte Buch. Die Situation wird sich also für verschiedene Wissensgebiete – je nachdem, in welchem man beheimatet ist, – anders darstellen, und sie wird sich nochmals anders darstellen, wenn man mit einem eher allgemeinen, nicht primär wissenschaftlich geprägten Interesse etwas über unsere inneren Vorgänge wissen möchte.

**Wissenschaftlichkeit:** „Dass in Wirklichkeit alles komplizierter war, versteht sich von selbst“. Ich habe den Satz bei KURT FLASCH gefunden. Er steht in der Einleitung zu seinem Buch *Meister Eckhart. Die Geburt der 'Deutschen Mystik' aus dem Geist der arabischen Philosophie* [Flasch 2006, 16]. Ich bin auf ihn gestoßen, weil die Epoche, auf die er gemünzt ist, für die Entwicklung des Glaubensverständnisses erhebliche Bedeutung hatte. Das hat mit Zusammenhängen und Prozessen sprachlicher und kultureller Art zu tun. Im Hintergrund stehen spätantike bis mittelalterliche Ideentransfers von Athen nach Rom und Karthago, dann von Athen nach Damaskus, Bagdad und Isfahan und von dort kommend wieder herüber in den Westen, etwa nach Toledo oder Palermo. Dabei geht es um Beziehungen, in denen Aristoteles und das griechische Denken sowie deren Einfluss auf die arabische Philosophie eine Rolle spielen. All dies kommt deswegen ins Spiel, weil man genau diese arabisierten griechischen Denkfiguren dann in späteren Grundlagendebatten aufgegriffen hat. In ihnen ging es z. B. um das

Naturverständnis, die Philosophie, die Theologie oder die Medizin – und eben auch um das Verständnis von *Glaube*. Diese Debatten wurden jetzt allerdings auf Lateinisch geführt: Griechisch – Arabisch – Lateinisch! Auch das Thema *Übersetzung* hat für die Glaubensthematik eine prominente Bedeutung.

Das Buch CREDITION. FLUIDES GLAUBEN ist der Versuch einer Einführung in ein bislang im deutschen Sprachraum noch kaum bekanntes Forschungsgebiet. Es gibt fast kein besseres Leitmotiv hierfür als eben den Satz: „Dass in Wirklichkeit alles komplizierter war, versteht sich von selbst“. Er passt deswegen so gut, weil keines der Wissensgebiete, das auf dem *Weg von Glaube zu Creditionen* gestreift werden muss, ein Hauptthema des Buches ist. Deswegen will das Buch CREDITION. FLUIDES GLAUBEN auch zu keinem der Themen einen originären – das heißt einen aus einer fachlichen Binnenperspektive erstellten – Beitrag beisteuern. Dass ein solches Vorhaben sowieso ein Ding der Unmöglichkeit wäre, braucht nicht einmal erwähnt zu werden. Die Zielsetzung rechtfertigt auch die Beschränkungen: Alle Komponenten, die aus den gestreiften Wissensgebieten angeführt werden, habe nur einen einzigen Zweck: sie sollen *Hintergründe* beleuchten, die für die Creditionenthematik eine Rolle spielen.

**Die Relativität von Antworten:** Aus den jeweiligen Binnenperspektiven der gestreiften Fachwissenschaften wird es genügend Anlass geben, zu den angesprochenen Themen auf erforderliche Optimierungen hinzuweisen. Kommentare oder Hinweise auf zu-kurz-Gekommenes, Ausgelassenes, missverständlich Dargestelltes, vielleicht auch auf echte Fehler, lassen sich als Bausteine für zukünftige und erweiterte Forschungskongresse ansehen. Dies wäre hochwillkommen. Doch auch jenseits von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit muss auf eine Beschränkung hingewiesen werden: Die hier in Buchform 'zu einer Geschichte zusammengestellte Sammlung von Antworten' ist in einem bestimmten historischen Kontext und im Verlauf einer bestimmten Phase unserer Forschungen entstanden. Die Sammlung ist damit relativ. Es sind *meine* Antworten und die können weder umfassend noch endgültig sein. Und zudem ist zu erwarten, dass morgen andere Fragen gestellt werden. Dann werden morgen neue Antworten gesucht werden müssen.

**Formalia:** Es gibt einen *Materialteil* (s. u.), in dem sich Hinweise zum Umgang mit Transkriptionen, Bibelstellen, Übersetzungen sowie zur Vorgangsweise bei der Auswahl von zu zitierenden Quellen finden. Diese Hinweise werden eher für die Wissenschaft interessant sein. Hier soll lediglich auf einige Aspekte aufmerksam gemacht werden, die nicht nur für die Wissenschaft, sondern beim Lesen des Buches generell von Interesse sein können.

(a) **TERMINOLOGIE:** Dieses Einführungsbuch ist ein erster Versuch, ein englischsprachiges Forschungsprojekt und die dort entstandenen englischsprachigen Publikation einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen. Das macht sich stilistisch bemerkbar. Die deutschen Ausdrücke können bisweilen etwas hölzern wirken, während die Termini, die in den englischen Vorlagen verwendet werden, prägnant sind. Beispielsweise ist in der Wissenschaft wie im allgemeinen englischen Sprachgebrauch *decision-making* ein üblicher und eingängiger Ausdruck, beim deutschen *Entscheidungsfindungsprozess* ist dies nicht der Fall. Wenn solch gängige englische Ausdrücke immer wieder in Klammern hinzugefügt werden, soll damit erleichtert werden, englische Fachpublikationen zu der jeweiligen Thematik mittels Suchmaschinen leichter aufzufinden. Weitere Hinweise zu diesem sprachbezogenen Themenkomplex finden sich im Materialteil.

(b) **ÜBERSETZUNGEN UND O-TON:** Hinweise zum Vorgehen bei Übersetzungen gibt es im Materialteil. Dort finden sich auch Originalpassagen in verschiedenen Sprachen. Sie sind im Fließtext des Buches gekennzeichnet: [→ O-Ton Nr. ... Anfang] und [← O-Ton Nr. ... Ende]. Falls im Fließtext längere Passagen vorkommen, für die sich eine Übersetzung vielleicht lohnt (das wird vor allem im Teil III der Fall sein), finden sich diese ebenfalls im Materialteil. Manchmal sind es deutschsprachige, manchmal fremdsprachige Passagen. Ob dies eine gelungene Art ist, die Originaltexte zu dokumentieren, wird sich im Laufe der Zeit herausstellen. Jedenfalls hilft sie, den Text nicht durch Doppelungen in verschiedenen Sprachen zu überfrachten.

(c) **JAHRESZAHLEN:** Die Angaben zu historischen Fakten und Ereignissen folgen keinen wissenschaftlich standardisierten Verfahren. Bei Personen werden lediglich zwei Daten (Geburt – Tod) angeführt. Bei Herrschern und Herrscherinnen oder bei Päpsten werden deswegen auch nicht die Regierungsjahre angeführt. Es wurde bei den Geburts- und Todesjahren meist darauf verzichtet, Unsicherheiten in den Jahreszahlen durch das Hinzufügen von 'ca.' oder einer Zeitspanne (z. B. geb. 230/225 v.Chr.) zu vermerken. Das ist wissenschaftlich problematisch, weil solche Unklarheiten in Antike oder Mittelalter häufig der Fall sind. Auch können Unschärfen daher rühren, dass die Jahreseinteilungen des Gregorianischen Kalenders nicht mit den Zählweisen anderer Kulturen kompatibel sind. Der Verzicht auf Präzision bei den Jahresangaben kann gerechtfertigt werden, weil es zum Verständnis dieser Einführung genügt, wenn man beim Lesen eine gewisse Vorstellung von der chronologischen Einordnung der dargestellten Zusammenhänge bekommt. Bei Personen, die öfter vorkommen, werden die Jahresangaben – von Ausnahmen abgesehen – nur bei der ersten Nennung beigefügt.

(d) **HYPERLINKS:** In einem Printtext kann es keine Hyperlinks geben, also keine Verweise auf andernorts auftretende Texte. Damit entfällt auch die Möglichkeit,

Passagen innerhalb des Buches thematisch zu verlinken. Um dennoch ein Mindestmaß an solchen buchinternen Verweisen zu ermöglichen, wurden die einzelnen Kapitel des Buches unterteilt. Eine ausführliche Gliederung findet sich am Ende des Buches. Verweise auf weitere thematisch ähnliche Passagen innerhalb des Buches werden im Fließtext durch eckige Klammer plus Doppelpunkt gekennzeichnet, z. B. [:2.4] als Hinweis auf Kapitel 2.4 und [:A1] als Hinweis auf die Nr. [1] im Anhang.

**Das Ziel des Buches** ist es, den Weg zu einem Verständnis von Creditionen zu ebnen. Dabei streift es unvermeidlicher Weise viele Wissensgebiete. Es geht dabei zum einen um Themen *inhaltlicher* Art: Sie stammen aus Geschichte, Philosophie, Theologie, Linguistik, Kognitionswissenschaften und weiteren Fachgebieten. Sie wurden weiter oben schon als *Bezugswissenschaften* gekennzeichnet. Darüber hinaus gibt es *metatheoretisch* relevante Themen. Um mit ihnen im Rahmen der vorliegenden Einführung gut umgehen zu können, ist ein Bezug auf weitere Bezugswissenschaften erforderlich. Bei diesen handelt es sich um Wissensgebiete, die in der Lage sind, eine metatheoretisch und methodisch-methodologisch relevante Begrifflichkeit beizusteuern. Nur mit einer solchen Terminologie bekommt man das Handwerkszeug zur Verfügung, das benötigt wird, wenn man den Weg von Glaube zu Creditionen darstellen möchte. In diesen Wissensgebieten geht es vor allem um grundlagentheoretische Reflexionen zur Tragfähigkeit von Begriffen und der Reichweite von Methoden. Wer an solchen metatheoretischen Überlegungen weniger interessiert ist, wird diese Passagen überspringen. Für das wissenschaftliche Verständnis sind sie unerlässlich.

**Materialteil des Buches:** Das hier vorliegende Buch ist nicht vollständig. Es gibt zu ihm einen nicht in Druckversion erschienenen Materialteil. Dieser kann, so ist es mit dem Verlag abgesprochen, als PDF-Datei von der universitären Forschungswebsite des CREDITION RESEARCH PROJECT heruntergeladen werden. Er wird weitere Informationen zum Buch und die eine oder andere aus dem Buch stammende Passage enthalten. Dass ein solcher Materialteil außerhalb der Printversion zur Verfügung gestellt wird, hat mehrere Gründe

(1) Übersetzungen: Im Buch finden sich etliche Partien, die in dieser Hinsicht nicht ganz einfach zu erstellen waren. Eine nicht autorisierte Übersetzung kann Probleme bereiten. Auch ist es schwierig, anhand einer Übersetzung das Original aufzufinden, falls man diesem nachgehen möchte. Was weiter oben zum Stichwort Terminologie gesagt wurde, kann mit Blick auf das Literaturverzeichnis nochmals wiederholt werden: Wer englische Fachpublikationen zu der jeweiligen Thematik mittels Suchmaschinen ausfindig machen möchte, kann dies über ein elektronisch vorliegendes Literaturverzeichnis leichter bewerkstelligen, als wenn aus einer Printversion DOIs abgetippt werden müssten.

(2) Literaturverzeichnis: Man ist gewohnt, ein solches in wissenschaftlichen Büchern anzutreffen. Doch es wurde zur Gänze in den Materialteil ausgelagert. Es ist relativ umfangreich und enthält in einem erheblichen Umfang fremdsprachige Literatur. Diese ist allenfalls für wissenschaftliches Spezialinteresse von Bedeutung und es wäre nicht allzu sinnvoll gewesen wäre, den Umfang des Buches dadurch noch weiter zu vergrößern. Viele der Publikationen existieren zudem gar nicht in Printform, sondern sind – wie heute in der Wissenschaft üblich – als *open access*-Beiträge mit einer DOI versehen und nicht selten kostenlos abrufbar. Im Materialteil kann man diese DOI als Hyperlink angeben.

**Link zur Forschungswebsite:** Auf der Forschungswebsite des CREDITION RESEARCH PROJECT findet sich eine ständig aktualisierte Publikationsliste mit den Forschungsbeiträgen im engeren Sinn. Soweit sie in den internationalen Fachjournalen als *open-access*-Beiträge erschienen sind, können sie abgerufen werden. Zudem enthält die Website ein Archiv mit den Programmen und Referent\*innen aller Kongresse des CREDITION RESEARCH PROJECT.

<https://credition.uni-graz.at/de/>

**CreditionLab:** Im Jahre 2018 wurde an der Technischen Universität Graz das *CreditionLab* eröffnet. Dort wurden seither zahlreiche Workshops zum Verständnis und zur Anwendung des *model of credition* durchgeführt.



**Literaturverzeichnis:** Das Literaturverzeichnis ist noch in Arbeit und wird später ebenfalls auf die Forschungswebsite des Forschungswebsite des CREDITION RESEARCH PROJECT gestellt.

# Detallierte Gliederung

## Teil 1 Glaube: ein schlecht definiertes Phänomen

### **1 Irritationen und ein Paradoxon unserer Kultur**

- 1.1 Genießbar? – Reine Glaubenssache
- 1.2 Glaubenssituationen
- 1.3 Erste Assoziation zum Stichwort *Glaube*
- 1.4 Zwei Grundmelodien der Glaubensthematik
- 1.5 Ein Paradoxon und ein blinder Fleck
- 1.6 Glaubenssituationen und der Faktor *Zeit*
- 1.7 Glaubenssituationen und der Faktor *innere Verarbeitung*
- 1.8 Credition – der im Innern zeitlich ablaufende Vorgang des Glaubens

### **2 Sprachlich imprägnierter Glaube im Verlauf der Geschichte**

- 2.1 Spuren von Glaubenserfahrungen
- 2.2 Glaubenserfahrungen und Geographie
- 2.3 Geographie und Geschichte
- 2.4 Perspektiven auf die Geschichte
- 2.5 Geographie, Geschichte und Sprachen
- 2.6 Griechisch als antike Weltsprache
- 2.7 Latein als antike und mittelalterliche Weltsprache
- 2.8 Die entstehenden Nationalsprachen und die Glaubensthematik
- 2.9 Luther und die Bibelübersetzung ins Deutsche
- 2.10 Lexeme des Glaubens
- 2.11 Etymologien des Glaubens
- 2.12 Glaube in nominaler Verwendung
- 2.13 Glauben in verbaler Verwendung
- 2.14 Glaube und die Akrobatik grammatikalischer Konstruktionen
- 2.15 Sprachinhärente Grenzen der Übersetzbarkeit
- 2.16 Die Geschichte der Bibelübersetzungen als Zertifizierungsproblem
- 2.17 Vorreflexives und wissenschaftliches Glaubensverständnis als Kommunikationsproblem
- 2.18 Alltägliche und wissenschaftliche Glaubenssprache
- 2.19 Der Glaubensbegriff und die Notwendigkeit von Begriffsbildung
- 2.20 Sprachpragmatik
- 2.21 Begriffsproduktion
- 2.22 Begriffsgeschichte
- 2.23 Glaubensdefinitionen: ein Sammelsurium

### **3 Der Glaubenspol Wissen**

- 3.1 Glaube und Erkenntnis
- 3.2 Die Entwicklung des Wissenschaftsverständnisses

- 3.3 Konstruktivismus zwischen Wissen und Glauben
- 3.4 Konstruktivistischer Zugriff auf Wissen
- 3.5 Deutesysteme zwischen Glaube und Wissen
- 3.6 Erkenntnistheorie und Epistemologie
- 3.7 Wissen und Glauben im epistemologischen Kontext
- 3.8 Wissen in der zeitgenössischen Epistemologie
- 3.9 Glaube in der zeitgenössischen Epistemologie
- 3.10 Glaube im Spannungsfeld kultureller Werte und wissenschaftlicher Basisannahmen
- 3.11 Glaube im Sog des Eliminativismus
- 3.12 Wahrheit als glaubensrelevantes Nachbargebiet
- 3.13 Weitere glaubensrelevante Nachbargebiete
- 3.14 Der Glaubenspol Wissen und die Wissensgesellschaft
- 3.15 Wissen und Bildung
- 3.16 Wissen auf dem Weg zur Naturwissenschaft
- 3.17 Wissen als Machtfaktor
- 3.18 Naturwissenschaft und Technik – die Signatur einer Symbiose
- 3.19 Der Glaube-Wissen-Komplex und die Ausprägung des blinden Flecks
- 3.20 Die Rückkehr des Glaubens

#### **4 Der Glaubenspol Religion**

- 4.1 Common Sense: Glaube als *religiöser* Glaube
- 4.2 Glaube als *religiöser* Glaube: das Grundverständnis in Kirche und Theologie
- 4.3 Die Geburt des *religiösen* Glaubens
- 4.4 Glaube und die Erfahrungen des frühen Christentums
- 4.5 Christlicher Glaube als Kristallisationskern von Gemeinschaftsbildung
- 4.6 Christlicher Glaube und das Entstehen der neutestamentlichen Bibel
- 4.7 Glaube bei Paulus und im paulinischen Schrifttum
- 4.8 Glaube bei Johannes und im johanneischen Schrifttum
- 4.9 Der Umgang mit dem Glaubensbuch Bibel
- 4.10 Kompetitives Umfeld: Glaube zwischen *Olymp* und *Gottlosigkeit*
- 4.11 Zerreißprobe: Glaube zwischen *Christentum* und *Gnosis*
- 4.12 Glaube im Sog theologischer Klärungen
- 4.13 Glaube im Sog politischer Entscheidungen
- 4.14 Die Rolle von Religion
- 4.15 Akzentverschiebung: vom Akt des Glaubens zu seinen Inhalten
- 4.16 Koordinatensystem zur Glaubensentwicklung
- 4.17 Der Glaube-Religion-Komplex und die Ausprägung des blinden Flecks
- 4.18 Horizonsweiterung

## Teil 2 Von Glaube zu Glaubensprozess

#### **5 Interferenzen zwischen den Glaubenspolen Wissen und Religion**

- 5.1 *Glaubenspole* und ihre Interferenzen
- 5.2 Voraussetzung: das Erwachen philosophischen Denkens
- 5.3 Grundlage: philosophische Richtungen der Antike



- 5.4 Weiterer Ausbau: arabische Übersetzungen und die Scholastik
- 5.5 Zum Verhältnis von Theologie und Philosophie
- 5.6 Galileo Galilei – eine turbulente Epoche des Übergangs
- 5.7 Naturwissenschaft *und* oder *gegen* Religion?
- 5.8 Verzerrte Optik
  
- 6 Chaos und Verwirrung: Religion – religiös – Religiosität**
- 6.1 Verwerfungen am Glaubenspol Religion
- 6.2 Bedeutungsverschiebungen: Religion und ihre Begriffsgeschichte
- 6.3 Auf dem Weg zur Dominanz des Religionsbegriffs
- 6.4 Charakterisierung von Religion und Religiosität
- 6.5 Der Religiositätsbegriff und die Verdrängung von Religiosität
- 6.6 Verstümmelung und Funktionalisierung: das Adjektiv *religiös*
- 6.7 Der Religionsbegriff unter Druck
- 6.8 Abkehr von der Religionsdominanz: eine mögliche Trendwende
  
- 7 Von Glaube zu Creditionen: ein Paradigmenwechsel**
- 7.1 Verhältnisbestimmungen
- 7.2 Paradigmenwechsel und die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen
- 7.3 Der doppelte Kern des Paradigmenwechsels
- 7.4 Die Problematik des Weges während des Paradigmenwechsels
- 7.5 Ein neues Paradigma und die Ablöse einer Monopolstellung
- 7.6 Glaubenswissenschaft im Übergangsfeld
- 7.7 Datenbestände für die Entwicklung einer Creditionentheorie
- 7.8 Unterschiedlicher Transformationsbedarf der Datenbestände
- 7.9 *Hardwired for Creditions*
  
- 8 Blick hinter den Vorhang der Forschungsgeschichte**
- 8.1 Vorgeschichte des CREDITION RESEARCH PROJECT
- 8.2 Die Basis von Religiosität: Kognition oder Emotion?
- 8.3 Religiosität als Homöostase II
- 8.4 Religiositätsforschung: Nachhaltige Impulse für die Creditionenthematik
- 8.5 Initialzündung Nr. 1: die Kognition-Emotion-Credition-Trias
- 8.6 Initialzündung Nr. 2: *Hot Cognition*
- 8.7 Der Beginn des CREDITION RESEARCH PROJECT
- 8.8 Konfuse Ausgangslage
- 8.9 Oszillierende Suchbewegungen
- 8.10 Die Etablierung des CREDITION RESEARCH PROJECT
  
- 9 Glauben – Prozess – Zeit**
- 9.1 Der Begriff *Prozess* und seine Geschichte
- 9.2 Creditionentheorie als angewandte Prozesstheorie
- 9.3 Der Begriff *Zeit* und seine Geschichte
- 9.4 Die Funktion des Zeitfaktors im ersten Kern des Paradigmenwechsels
- 9.5 Die Funktion des Zeitfaktors im zweiten Kern des Paradigmenwechsels
- 9.6 Creditionentheorie und Zeit: eine Aporie

## Teil 3

## Glaubensprozesse als innere Vorgänge

### 10

#### **Creditionen: die Grundlagen**

- 10.1 Terminologische Bestimmung von Creditionen
- 10.2 Wissenschaftliche Verortung von Creditionen
- 10.3 Implikationen der Definition von Credition
- 10.4 Creditionen zwischen Sinnstiftung und Bedeutung
- 10.5 Evolutionäre Entwicklung der *Fähigkeit zu glauben*
- 10.6 Die Evolution der Glaubensfähigkeit und ihrer Funktion(en)
- 10.7 Verwendungskontexte des Funktionsbegriffs
- 10.8 Creditionen und ihre Funktionen
- 10.9 Funktion und Prozess
- 10.10 Terminologische Hürden

### 11

#### **Creditionen: Modellbildung**

- 11.1 Erfordernis einer Modellbildung
- 11.2 Konzept und Modell
- 11.3 Wichtige begriffliche Unterscheidungen
- 11.4 Modellbasiertes Denken und die Arbeit mit Modellen
- 11.5 Das *model of credition*: ein funktionales Prozessmodell des Glaubensvorgangs
- 11.6 Vorfragen für die Entwicklung des *model of credition*
- 11.7 Subliminalität: die unbewusste Tiefe des Glaubensvorgangs

### 12

#### **Dreidimensionalität von Creditionen**

- 12.1 Bereichsspezifische Charakterisierung stabilen Glaubens
- 12.2 Prozessspezifische Charakterisierung fluider Glaubensvorgänge
- 12.3 Die Entstehung von stabilem Glauben (*belief formation*)
- 12.4 Der Zusammenhang von Creditionen und Sprachverhalten

### 13

#### **Die Grundstruktur des *model of credition***

- 13.1 Das *model of credition*: Komponenten und ihre Bezeichnung
- 13.2 Das *model of credition*: prozessbezogene Komponenten
- 13.3 Das *model of credition*: funktionsbezogene Komponenten
- 13.4 Von der Alltagssprache zur Modellsprache: Teil 1
- 13.5 Bab: Der Grundbaustein des *model of credition*
- 13.6 Subliminalität
- 13.7 Die vier Charakteristika von Babs
- 13.8 Die Bab-Blob-Konfiguration und ihre Dynamik

### 14

#### **Komplexität von Glaubensvorgängen: Konzept und Modell**

- 14.1 Darstellung der grundlagentheoretischen Aspekte
- 14.2 Bab-Blob-Konfiguration
- 14.3 *Enclosure*: die Wahrnehmungskomponente des Glaubensvorgangs
- 14.4 *Converter*: die Handlungskomponente des Glaubensvorgangs
- 14.5 *Stabilizer*: Herstellung von Disposition und Einstellung
- 14.6 *Modulator*: die Individualität des Glaubensvorgangs
- 14.7 Funktionale Interdependenz und Dynamik der Komponenten

- 15** **Gestörtes Glauben**
- 15.1 Glauben und Pathologie
- 15.2 Pathologie von Glaubensvorgängen
- 15.3 Konsequenzen eines prozessorientierten Ansatzes
- 15.4 Die Pathologie von Glaubensvorgängen und das *model of credition*
- 15.5 Die Pathologie von Glaubensvorgängen und die Ausprägung von Religiosität
  
- 16** **Und was bringt das Ganze? – Reine Glaubenssache**
- 16.1 Bilanzierung von Haben und Sein
- 16.2 Komplexitätsbewältigung und der Faktor Mensch
- 16.3 Sensibilisierung für das Auftreten von Creditionen
- 16.4 Creditionen als Bildungsaufgabe
- 16.5 Creditionen und ein verständnisvolles Zusammenleben

## Anhang

### **Praktisches Arbeiten mit dem *model of credition***

- [1] Erweitertes Methodenrepertoire
- [2] Das *model of credition* als Referenzgröße
- [3] Von der Alltagssprache zur Modellsprache: Teil 2
- [4] Erste Arbeitsschritte: ein Vorschlag
- [5] Glaubenskommunikation:
  - Beispiele aus der Anwendungspraxis des *model of credition*

### **Epilog**

### **Detaillierte Gliederung**